



RUF AUS DEN ANDEN

Misioneras de Jesus Verbo y Víctima
Convento Cenaculo, Caraveli - Via Arequipa / Peru



REDAKTIONELLES

Liebe Wohltäter und Freunde!

Seit vielen Jahrzehnten betreut der „Förderverein Caraveli e.V.“ von Paderborn aus die Spendenübermittlung nach Peru zur Unterstützung der „Misioneras“ sowie den Versand der regelmäßigen Rundbriefe. Aus dem Kreis der hier schon so lange treu und gewissenhaft wirkenden Akteure kam die Anregung, die Aktivitäten mittelfristig in jüngere Hände zu übergeben. So lag es nahe, einmal die Fühler nach Dülmen auszustrecken: Hier wird in besondere Weise das Andenken an Bischof Friedrich Kaiser, dem Gründer der Schwesterngemeinschaft von Caraveli, gepflegt; vor allem gibt es hier seit langem einen umtriebigen Peru-Kreis. Gern habe ich als Pfarrer von St. Viktor in Dülmen unsere Unterstützung in Aussicht gestellt.

Ein erstes Ergebnis der schrittweise erfolgenden Unterstützung der Paderborner Aktivitäten liegt in Ihren Händen: der Rundbrief in etwas verändertem Gewand. Künftig soll ein „Innenteil“ in der vertrauten Weise von den Aktivitäten der Seelsorgeschwestern in Südamerika berichten. Dazu kommt der „Mantelteil“, in dem etwa Beispiele von Spenden-Aktivitäten aus Europa oder sonstige interessante Informationen zusammengetragen werden. Und natürlich soll künftig stärker die Gründergestalt Bischof Kaiser ins Blickfeld treten, der ja immerhin auf dem Weg zur Seligsprechung und damit ein Vorbild des Glaubens ist. Von



*Pfarrer Markus Trautmann begrüßt Schwester Inmaculata und Schwester Maura in der St.-Viktor-Kirche bei ihrem Besuch in Dülmen 2010.
Foto: © Dülmener Zeitung/Nina Domnick*



Blick über Dülmen, der Heimatstadt Bischof Kaisers, auf die Viktorkirche.

seinem Buch „Der Ruf aus den Anden“ ist auch der neue Titel unseres Rundbriefs abgeleitet – nach ausdrücklicher Zustimmung der Ordensleitung der „Missioneras“. Gern können Sie weitere Anregungen zur Gestaltung des Rundbriefs beisteuern. Die üblichen Kontaktdaten des Fördervereins (einschl. Kontoverbindung) bleiben die alten; lediglich die Redaktionsanschrift für den Rundbrief hat sich verändert und findet sich im Impressum. Wir bitten Sie, künftig alle Adressänderungen bzw. auch neue Interessierte hierher zu melden. Danke!

Herzlich grüßt aus Dülmen
Markus Trautmann, Pfarrer

IMPULS

GEDANKEN ZUM KREUZ



Das „Coesfelder Kreuz“ in Coesfeld.

Zeitlebens blieb der Gründer der Seelsorgeschwestern von Caraveli, Bischof Friedrich Kaiser, seiner westfälischen Heimat verbunden – verständlicherweise: in Münster-Hiltrup besuchte er das Internat der Herz-Jesu-Missionare; in Oeventrop im Sauerland studierte er Theologie; im Paderborner Dom empfing er die Priesterweihe; danach war er einige Zeit in Hamm stationiert. Und nicht zuletzt stammte seine spätere Mitstreiterin, Schwester Willibrordis, aus Paderborn. Die engere Heimat von Bischof Kaiser ist Dülmen und das Münsterland.

Hier im Münsterland wird seit jeher eine ganz besondere Kreuzesdarstellung verehrt: das sogenannte „Coesfelder Kreuz“, ein gotisches Gabelkreuz in St. Lamberti in Coesfeld, das in einmalig drastischer Weise das Leiden und Sterben Jesu zeigt.

Das „Coesfelder Kreuz“ befindet sich seit vielen Generationen als Miniaturkopie in zahllosen Haushalten oder kirchlichen Einrichtungen im Münsterland sowie im ganzen Bistum Münster. Ein Foto aus den 1960er Jahren zeigt Friedrich

Kaiser vor einem solchen Kreuz in einer Wohnung bei einem Verwandtenbesuch in Dülmen. Im vergangenen Sommer kam von Schwester Inmaculata aus Peru die Anfrage, einige „Coesfelder Kreuze“ zu schicken, damit sie künftig in Einrichtungen und Diensträumen der Schwestern ihren Platz fänden – und an die ferne Heimat des Gründers erinnern. Durch Schließungen von Ordenshäusern und durch private Haushaltsauflösungen sind (leider) momentan viele „Coesfelder Kreuze“ ohne Verwendung. Drei davon konnten Schwester Maura und Schwester Flavia im September, kurz vor ihrem Rückflug nach Peru, in Empfang nehmen.



Bischof Friedrich Kaiser vor dem Coesfelder Kreuz bei einem Verwandtenbesuch in Dülmen.

So bedauerlich es ist, dass das „Coesfelder Kreuz“ als religiöses „Markenzeichen“ des Münsterlandes zunehmend aus dem Blick gerät: so schön ist der Gedanke, dass diese Kreuze im fernen Südamerika eine neue Wertschätzung und Verehrung erfahren. Die Übergabe der Kreuze an die „Misioneras“ sind von einer gewissen Symbolik: Das Kreuz umspannt alle Zeiten und Generationen, alle Nationen und Kontinente. Die Ergriffenheit über den mitleidenden Christus kann Anstoß sein, selbst Mitgefühl und Hingabe zu wagen – über Kultur- und Landesgrenzen hinweg. Und das im Sinne Jesu, dem „Verbum et Victima“ (d.h. Wort und Opfer), wie ihn die Missionsschwestern von Caraveli verehren: „Am Kreuz erhöht, werde ich alle an mich ziehen!“ (Johannes 12,32)

»Mit grosser Freude darf ich Ihnen schreiben und gleichzeitig HERZLICHEN DANK für die schönen Kreuze sagen. Diese habe ich mir gewünscht für die zwei Arbeitszimmer in Lurín. Dank für Ihre Zeit und Mithilfe.«

aus einer Dankesmail von Schwester Inmaculata, November 2017



Schwester Maura und Schwester Flavia freuen sich über die gestifteten Coesfelder Kreuze.

LIEBE WOHLTÄTER! LIEBE FREUNDE!

Eine neue Jahreszeit steht vor der Türe und während in Europa die Sonne die Felder golden färbt, tragen unsere Berge der Anden noch weiß. Welch großartiges Werk der Liebe unseres Schöpfers!

Wir freuen uns immer sehr, wenn wir mit Ihnen unsere missionarischen Erfahrungen über unsere Aufgaben in der Evangelisation teilen dürfen und bei dieser Gelegenheit möchte gerne Schwester Irma über die Missionserfahrung im April erzählen, die sie gemeinsam mit Herrn Pfarrer Helmut Friembichler erlebte, der uns dieses Jahr besuchte und die Gnade und den Segen Gottes in unsere Dörfer brachte, die ohne Priester sind.

Doch nun lassen wir unser Schwester Irma selbst erzählen:

COYLLURQUI: DIE DÖRFER ZWISCHEN DEN BERGEN



Mir schien es unglaublich, dass ich nach Cuzco reiste, um nach Coyllurqui zu gelangen, um in den Missionen zu helfen. Noch unglaublicher und faszinierender war der Weg: Wir erblickten Dörfer zwischen den Bergen, während wir durch grüne und blühende Landschaften gingen und Wasserfälle und tiefe Schluchten durchquerten. Nachdem wir die 4000 Höhenmeter erreicht hatten, begann der Abstieg auf der Straße mit vielen Kurven und bevor wir unser Ziel auf 2800 Höhenmeter erreichten, entlud sich ein heftiges Gewitter. Schwester Priscila, die Oberin der Gemeinschaft erwartete uns schon ein bisschen in Sorge, denn das Gewitter war sehr stark. Doch Gott sei Dank, waren wir nun im Haus.

DIE ERSTE MISSIONSWOCHE



Wir hatten folgenden Plan: in der ersten Woche wollten wir folgende Dörfer von Puna besuchen: Zuerst Pamputa auf 4200 Höhenmeter, dann Huaqquere, das 200 Meter tiefer liegt (die Kapelle liegt wiederum etwas höher), hierauf Llulluyoce, das auf der selben Höhe liegt, dann Huanquire, eines der höchstgelegenen Dörfer auf 4700 Meter und schließlich Nahuinlla auf 3800 Meter Höhe. All diese Dörfer haben gemeinsam, dass es in dieser Höhe sehr kalt ist und es dort keine Heizungen gibt. Aufgrund der extremen Armut und Trostlosigkeit verlasen die Menschen ihre Häuser und Felder und machen sich oft auf den Weg in die Städte, auf der Suche nach einer besseren Zukunft.

Man kann in ihnen auch den Glauben sehen, den Hunger und den Durst nach Gott und auch die Hoffnung des andinischen Menschen. In jedem Dorf gibt es eine Kapelle, das mit ihrer Zusammenarbeit gebaut wurde und so gut es eben geht von ihnen erhalten wird. Alle erwarten mit großer Sehnsucht stets die Ankunft des Priesters, der Bote Gottes, der ihre Kinder tauft, ihnen ihre Sünden vergibt, die Sakramente spendet, um sie als Christen zu stärken und zu helfen und um ihnen von der unendlichen Liebe Gottes zu erzählen. Seit einigen



Jahren gibt es in diesen Dörfern ein Problem, das ständig wächst: eine Spaltung aufgrund der Sekten. Sie gewinnen immer mehr an Anhängern, die sie fanatisieren und die sie sogar zu Feinden ihrer eigenen Familien machen. Da ist es sehr schwierig, mit ihnen in einen Dialog zu treten und oft beleidigen sie die Kirche oder verbreiten Lügen über sie. Die einfachen Menschen wissen nicht, wie sie sich gegen die Irrtümer dieser Sektenanführer wehren können und manche fallen sogar in ihre Fänge.

Es war für alle eine große Freude, als wir mit Hochwürden Herrn Pfarrer Friembichler ankamen. Sie schilderten ihm ihre Sorgen und Schwierigkeiten und baten ihn, dass er ihre Häuser und Familien segne. In einigen Dörfern nahm er mehr als 5 Stunden die Heilige Beichte ab, bevor er mit ihnen die Heilige Messe feierte. Bevor wir aufbrachen, hörten wir immer: „Padrecito, bleiben Sie doch bitte bei uns!“, „Madrecitas, bitte lassen sie uns nicht allein!“.

ZWEITE MISSIONSWOCHE



Die Missionen dieser Woche fanden in Pfarreien statt, die auf etwa 3200 und 3700 Höhenmeter lagen und umfassten folgende Dörfer: Chuyllullo, Manasqui, Vilcaro, Acpitan, Chiscahuaylla, Pfaco und Palpachi. Gott besuchte seine Dörfer in Gestalt seines Priesters. Mit dem unvergleichlichen Geschenk der Gnade, hatten wir Dank der großherzigen Spenden, die uns erreicht hatten, die Möglichkeit, den Kindern Schuhe und Schulmappen zu schenken. Da wir viele

Dörfer besuchten, mussten wir unser Augenmerk auf die Ärmsten richten, doch die Wahl fiel uns sehr schwer. Die etwas größeren Kinder zwischen 4 und 6 Jahren bekamen wichtige Utensilien für die Schule und den etwas Kleineren zwischen 1 und 3 Jahren gaben wir die Schuhe. Die Freude war riesengroß und auch die Eltern und Lehrer hätten sich über die Schulutensilien gefreut, falls etwas übrig geblieben wäre. Die kleinen Kinder tauschten ihre durchlöchernten Schuhe gegen ihre neuen und warmen Schuhe ein und strahlten vor Freude. Diese Freude, die ich den Kindern aus den Anden schenken durfte, ist für mich das größte Geschenk geworden, das Gott mir in meiner Missionsarbeit gegeben hat. Ich durfte erfahren, wie sich das biblische Wort in mir erfüllte: „Geben ist seliger als nehmen.“ (Apostelgeschichte 20,35) Fast in alle Dörfer konnten wir diese Freude bringen, ich sage leider nur „fast“, da in Chiscahuaylla, Pfaco und Palpachi wir keine Schuhe mehr verteilen konnten, wie wir es uns ersehnt hätten. Es waren viele Kinder und wir hatten nur 12 Paar Schuhe für die Ärmsten eines Dorfes. Wir hoffen, bei einer anderen Gelegenheit ihnen auch Schulutensilien und Schuhe schenken zu können, damit sie sich nicht traurig fühlen, weil sie erfahren hatten, was wir in anderen Dörfern verteilen konnten und sie diese Geschenke ebenso ersehnten. Nach der Heiligen Messe verschenkte



der Herr Pfarrer in diesen Dörfern Rosenkränze und Medaillen, wie er es auch in den anderen Ortschaften gemacht hatte. Doch diese erwarteten sich auch Schuhe und die Kinder liefen uns nach und riefen: „Madres, wir wollen Schuhe.“ Wie schwer fiel es uns beim Anblick ihrer gefrorenen und zerschundenen Füße zu sagen, dass wir keine mehr hatten. Wir waren in größter Verlegenheit und es fiel uns sehr schwer, sie nicht traurig zurückzulassen.



Der Besuch in Pfaco war ganz besonders. Die Ankunft des Herrn Hochwürden war auf 9.00 Uhr vormittags festgelegt. Als wir ankamen, bat uns der Vorstehende noch nicht ins Dorf zu gehen, da sie noch bei der Vorbereitung und Gestaltung des Begrüßungsbogens waren. Wir warteten geduldig bis wir das Zeichen zum Betreten bekamen. Sie hatten Bögen und Teppiche vorbereitet, vor der Kirche gab es einen Teppich, auf dem ein Kelch und eine Taube gezeichnet waren. Der Altar war mit echten Blumen und wunderschönen roten Rosen geschmückt. Als der Padre sie sah, ging er hin, um sie zu berühren. Es war bewundernswert, denn in dieser Zone gibt es keine Blumen. Nachdem der Padre sich vorgestellt hatte und sich für den herzlichen Empfang bedankte, begann er mit der Beichte. Die ersten, die sich anstellten, waren die jungen Menschen. Nach zwei Stunden war die Heilige Beichte noch immer im vollen Gange, die Kirche war gefüllt mit Gläubigen und über die Hälfte der Menschen wartete noch. Der Herr Pfarrer

fragte, ob sie etwas später wieder kommen wollten, doch niemand rührte sich vom Platz. Alle wollten warten, alle wollten das Sakrament der Heiligen Beichte empfangen. Manchmal fragte mich der Padre, wie viele noch fehlten, ich zählte 10 und als ich mich umdrehte, waren es schon wieder 20 Menschen. 5 Stunden später, gegen 14.30 Uhr begannen wir mit der Heiligen Messe. Um die 120 Menschen haben gebeichtet und es gab drei Taufen. Niemand schimpfte oder verließ seinen Platz. Im Gesicht des Herrn Pfarrer konnte man die Müdigkeit anmerken und zugleich war es mit großer Freude erhellt. Durch die Gnade Gottes konnte er die Seelen dieser Gläubigen heilen, die durch die Sünde verloren waren. Wir alle waren sehr glücklich.

Als wir aufbrachen, blieben sie mit der Gnade des Herrn in ihren Herzen zurück und zur Erinnerung an den Besuch des Priesters hielten sie einen Rosenkranz, ein Kreuz oder einen Medaille in ihren Händen. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Die letzte Heilige Messe des Hochwürden Herrn Pfarrer Friembichler war in Coyllurqui am 16. April 2017, am Hochfest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus! Wie jeden Sonntag kamen viele Menschen und nach der Heiligen Messe kamen viele Gläubige und verabschiedeten sich mit traurigem Herzen von ihm in der Hoffnung, dass er bald wieder kommen möge und mit ihm, die Gnade Gottes. Um drei Uhr nachmittags verließen wir Coyllurqui, das uns so gastfreundlich zwei Wochen lang aufgenommen hatte und so wendeten wir uns einer neuen Mission zu: Haquira.



Liebe Wohltäter, liebe Freunde, wir haben Sie nun auf eine kleine Missionsreise mitgenommen. Die Aufgabe der Evangelisation und der Nächstenliebe der Kirche ist eine Aufgabe, die mit dem mystischem Leib Christi verbunden ist. Gott lädt uns ein, großherzig und großzügig zu bleiben und unseren ärmsten Brüdern und Schwestern unser Gebet, unsere Liebe, unsere Zeit und unsere Wohltätigkeit zu schenken. Wir wollen unserem Herrn Jesus Christus nahekommen. „Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2 Kor 8,9) Die Liebe Gottes möge auch immer bei Euch und Euren Familien sein und der barmherzige Vater möge Ihre Unterstützung, die Sie unserem apostolischen Werk entgegenbringen, reichlich vergelten! Im Namen aller Missionarinnen, grüßt Sie sehr herzlich,

Ihre
Schwester Maria Flavia, MJVV

»Evangelisierung setzt apostolischen Eifer voraus. Die Kirche ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends.«

(Papst Franziskus am 13. März 2013)

Kontakt:

Misioneras de Jesús Verbo y Victima
Convento Santa Teresa · Los Albaricoques 289 · Lima 12 / Peru
E-Mail: conventocenaculo@outlook.com

Spendenüberweisungen in Deutschland:

Förderverein der Seelsorgeschwestern Caraveli Peru e.V.
Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE03 4726 0307 0016 3600 00 · BIC GENODEM1BKC

Weitere Informationen im Internet:

Förderverein: www.caraveli.net
Bischof Friedrich Kaiser: www.bischof-friedrich-kaiser.de

BISCHOF KAISER

VOR 60 JAHREN: FRIEDRICH KAISER KOMMT NACH CARAVELÌ

In diesen Tagen ist es 60 Jahre her, dass Friedrich Kaiser offiziell sein Amt als Leiter der Prälatur von Caraveli antrat. Die feierliche Übernahme des neu geschaffenen Kirchensprengels war für Samstag, den 8. März 1958, anberaumt worden. Nachdem einige Tage zuvor ein „Quartierkommando“ von Lima aufgebrochen war, machte sich am Freitag, dem 7. März, auch Friedrich Kaiser mit zwei weiteren Patres in einem geliehenen



Friedrich Kaiser auf dem Weg nach Caraveli; Illustration von Bärbel Stangenberg, in: Friedrich Kaiser. Ein Bilderbuch für Jung und Alt

Ford-Lieferwagen samt Fahrer auf den Weg. Da Caraveli rd. 800 Kilometer südlich von Lima liegt, ging es zunächst auf der berühmten „Pan-Americana“ zügig voran. Beim Kilometerstein 503 begann das Gebiet der neuen Prälatur von Caraveli. Doch ab da mussten, unterbrochen von einer Übernachtung, noch viele Höhenkilometer überwunden und unzählige Kurven und brisante Wegabschnitte genommen werden. Doch irgendwo bei 2000 Metern Höhe ragte ein Berggipfel empor, auf dem Menschen zu erkennen waren. Und riesige Lettern, mit Kalk auf den nackten Felsen gemalt: *Bienvenido nuestro nuevo prelado!* – Willkommen unserem neuen Prälaten! An einer letzten Anhöhe legte Friedrich Kaiser seine bischöflichen Gewänder an, diese „waren, nach treuer peruanischer Sitte, am Vorabend der Reise fertig geworden!“ – so kommentierte launig ein Chronist. Oben, auf der Anhöhe hatten sich Menschen und Fahrzeuge für die Begleitung der letzten Etappe nach Caraveli, das auf rd. 1800 Höhenmetern liegt, eingefunden. „Und nun geht’s abwärts ins grüne Tal von Caraveli. Es sind noch 10 Kilometer. Die Karawane ist lang geworden: ein Personenwagen mit dem Regierungspräsidenten, zwei Lieferwagen und zehn Lastwagen, beladen mit der Jugend und den verschiedenen Komitees.“ Am Ortseingang von Caraveli wurde Friedrich Kaiser mit Triumphbögen, überschwänglichem Applaus und Blumenregen begrüßt und unter einem Baldachin in den Ort geleitet. Anschließend ging es in die Kirche, wo die offizielle und kirchenrechtlich formelle Amtseinführung erfolgte.

Vor dem Hochaltar wartet feierlich mit Stab und Mitra der Erzbischof von Arequipa. Als Metropolit ist er vom Papst beauftragt, den neuen Prälaten zu inthro-



Festlicher Empfang und Geleit für Friedrich Kaiser in einem Dorf in den Anden

nisieren. Er widmet seinem Mitbruder herzliche Worte der Begrüßung, und dann werden drei päpstliche Bullen vorgelesen: die Errichtungsbulle der Prälatur, die Bulle an den Metropoliten und die Bulle an Klerus und Volk von Caraveli. Darauf nimmt Monsignore Kaiser feierlich Platz auf dem Thron, und der Erzbischof überreicht ihm den Hirtenstab. Der Klerus küsst ihm huldigend den Ring. Der Pfarrer

von Caraveli weint bei seiner Begrüßungspredigt. Das tut Friedrich Kaiser zwar nicht, aber er spricht aus der Tiefe des Herzens. Man sieht Klerus und Volk an, dass er sie vom ersten Augenblick an gewonnen hat. Er sagt ihnen, dass er zwar der Abstammung nach ein Deutscher sei, aber dem Herzen nach ein Peruaner, und dass er nicht nur mit ihnen leben, sondern auch bei ihnen sterben wolle.

Am nächsten Morgen, am Sonntag, dem 9. März 1958, fand um 10.00 Uhr ein Festgottesdienst in der Kathedrale statt, „und Monsignore Kaiser feierte sein erstes Pontifikalamt, als wäre er ein ergrauter Erzbischof.“ Damit waren die großen Feierlichkeiten beendet, und den Nachmittag verbrachte der Prälats damit, stundenlang mit den anwesenden Priestern seines künftigen Sprengels zu sprechen und zu beraten, was demnächst zu tun sei. „Der erste Beschluss war, ihnen, wenn möglich, einen Schlafsack zu besorgen, damit sie auf ihren Wanderfahrten über 4000 Meter Höhe nicht in Schmutz und Kälte verkämen. Es rührte sie, dass ihr neuer Oberhirte am ersten Tag für ihr leibliches Wohl besorgt war.“

»GOTT WILL HIER GROSSES DURCH UNS LEISTEN.«

Du meinst, wir sollten „die Hoffnung nicht verlieren“ und „nicht bereuen“, Caraveli angenommen zu haben. O lieber P. Provinzial: Wir verlieren nicht die Hoffnung, noch haben wir etwas bereut. Wir sind alle Mann sehr überzeugt, dass wir kein wichtigeres Arbeitsfeld erhalten konnten als dies. Ich persönlich bin überaus zufrieden und hab ein tiefes Vertrauen, dass ja doch der liebe Gott uns hier für etwas brauchen und sogar etwas – sagen wir es ruhig – Großes hier durch uns leisten will. Das „Wie“ ist ganz seine Sache. Aber viel wird gebetet und ehrlich geopfert für unser Caraveli. Und ein ehrliches, gründliches Gebet und Opfer ist die notwendige, aber auch die sichere, erfolgssichernde Vorbereitung der Werke Gottes. Ich bin voller Zuversicht.

Friedrich Kaiser am 28. Mai 1958 an den Provinzial in Münster